

Zusammenfassung der Tagung

Mitschrift der Abschlussdiskussion

Es diskutierten: Philip Wegmann (Juniorbotschafter des Deutsch Französischen Jugendwerks), Grit Orgis (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie), Ulrike Kind (Berliner Senatskanzlei), Bernd Böttcher (Initiative „Austausch macht Schule“), Stephan Alker (Schulleiter, Peter-Lenné-Schule), Simone Lück-Hildebrandt, Stefan Wahner (Schulleiter, Carl-Humann-Grundschule). Moderation: Dominik Kretschmann

Die Diskussion begann mit dem Fazit von Philip Wegmann, der sich im Auftrag der Veranstalter Eindrücke von möglichst vielen Foren während der Veranstaltung verschafft hatte. In der sich anschließenden Fish-Bowl-Diskussion wurden vier seiner Thesen diskutiert:

Das bestehende Angebot internationaler Begegnungen ist umfangreich und vielfältig, findet aber nicht immer seine Nutzerinnen und Nutzer. Es gilt, Transparenz über Angebote, Programme und Unterstützungsmöglichkeiten herzustellen sowie den Zugang zu Informationen zu verbessern.

Herr Wegmann wies darauf hin, dass es im Rahmen von Städtepartnerschaften bereits ein großes Angebot an internationalem Austausch gäbe, dies aber nicht immer ausreichend Nutzerinnen und Nutzer erreichen würde. Gerade wenn es darum ginge, im Bereich der Schulen für eine Beteiligung bzw. Teilnehmende zu werben, gingen die Informationen nicht selten verloren. Eine zentrale Herausforderung, so stimmten mehrere Diskutant*innen überein, läge in der schier Masse an Informationen, die Schulen zu allen möglichen Angeboten erreichen würden. Aktivitäten im Rahmen von Städtepartnerschaften aber auch externe Unterstützungsangebote für internationale Austauschprojekten würden häufig „im Rauschen untergehen“.

Herr Alker äußerte als Leiter einer Berufsschule den Wunsch nach einer intelligenten, zentralen Website in der Verantwortung der Senatsverwaltung für Bildung; Jugend und Familie, auf der auch Kontakte für Austausch außerhalb der EU abrufbar seien. Herr Böttcher ergänzte, dass es tatsächlich wenig sinnvoll sei, noch ein weiteres Informationsportal zu schaffen, das beworben werden müsse und dann vielleicht nicht genutzt werde. Vielmehr sollten relevante Informationen an den Orten im Netz abrufbar sein, die Lehrkräfte ohnehin besuchten, etwa Informationsseiten der Schulbehörden und Fortbildungseinrichtungen. In einigen Bundesländern würden Schulaufsicht und Kultusministerien bereits zentrale Ansprechpartner für die Förderung und Kontaktvermittlung im weltweiten Austausch verzeichnen.

Übereinstimmung gab es darüber, dass es insbesondere für Einsteiger*innen zentraler Anlaufstellen bedürfe, virtuell oder in Form von Personen, die bei der Vermittlung von Partnern und Unterstützung helfen können.

In vielen Schulen fehlt es an Strukturen und einer systematischen curricularen Verortung, um internationalen Austausch nachhaltig zu verankern.

Ob und in welcher Intensität internationaler Schüleraustausch an einer Schule stattfindet, hänge oft vom individuellen Engagement einzelner Lehrkräfte ab, so das Resümee von Herrn Wegmann nach Besuch der Foren. Wenn diese Personen aufgrund von Versetzung oder Ruhestand ausscheiden würden, verlören die Schulen nicht nur deren Engagement und Kontakte, es ginge auch wertvolles Erfahrungswissen rund um die Organisation, Finanzierung und pädagogische Bedeutung von Schüleraustausch verloren. Dem pflichtete Stefan Wahner bei, Schulleiter einer Grundschule.

Internationalen Schüleraustausch als Anliegen der gesamten Schule zu verankern, müsse das Ergebnis von Schulentwicklungsprozessen sein, in den neben dem Kollegium auch die Elternschaft einbezogen werden sollte. Frau Orgis empfahl darüber hinaus, den internationalen Schüleraustausch systematisch auch im schulinternen Curriculum einer Schule zu verankern. Beispielhaft wäre in diesem Zusammenhang der Handlungsrahmen des übergreifenden Themas „Europabildung in der Schule“, der allen Fächern und Lernbereichen der Schule Anregungen bieten würde

Schulen agieren in Fragen internationaler Bildungs Kooperationen eigenverantwortlich, können aber externe Unterstützungsangebote wahrnehmen.

Frau Orgis betonte für die Senatsverwaltung für Bildung noch einmal die Eigenverantwortlichkeit der Schulen bei der Entwicklung eines internationalen Profils: Die Bildungsverwaltung könne in dieser Hinsicht nichts verordnen, sondern sehe sich in der Rolle einer Unterstützerin bzw. Dienstleisterin. Hierzu zähle finanzielle Unterstützung und Antragsberatung ebenso, wie die Unterstützung von Schulkonferenzen und Elternabenden. Herr Wegmann wies in diesem Zusammenhang auf Unterstützungsangebote außerschulischer Partner hin: Jugendliche, die bereits an Austauschprojekten teilgenommen haben, Vertreter*innen von Städtepartnerschaftsvereinen oder Berater*innen der Fach- und Förderstellen für internationalen Schüleraustausch könnten eingeladen werden und als Multiplikator*innen helfen, Jugendliche zu motivieren, Schulleitungen für Austauschprojekte zu gewinnen sowie auf Sorgen und Ängste von Eltern einzugehen.

Die Berliner Stadtbezirke verfügen ebenso wie das Bundesland über zahlreiche Städtepartnerschaften, eine schulartenübergreifende Vernetzung auf Bezirksebene sei daher sinnvoll.

Eine weitere Anregung aus den Foren sei die stärkere Vernetzung auf Ebene der Bezirke bzw. im Kontext der Bezirkspartnerschaften gewesen, so Philipp Wegmann. Diese müsste schultypübergreifend erfolgen, um nicht nur Gymnasien zu erreichen.

Frau Lück-Hildebrand wies auf das Problem hin, dass eine Vernetzung unterschiedlicher Schulen bzw. Schultypen nur dann gelingen könne, wenn die Austauschprojekte nach außen hin sichtbar wären. Das Schulverzeichnis werde aber in dieser Hinsicht nicht sauber geführt. Hier sähe sie Verbesserungspotenzial, ggf. auch Bedarf nach weiteren Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, um die Projekte in die Stadt oder den Bezirk zu tragen.

Frau Orgis sprach sich ebenfalls für eine Vernetzung der Schulen und Regionen in dieser Sache aus. Dabei sollten die Schulen aber nicht überfordert werden. Es sei hilfreich, wenn regionale Schulaufsichten über internationalen Austausch informierten, allerdings würde sie empfehlen, keine neuen Vernetzungsformate zu schaffen, sondern bestehende Strukturen (z.B. Schulleiterbesprechungen) zu nutzen.

In der **Schlussrunde** der Diskussion fassten die anwesenden Veranstalter zusammen, welche Einsichten bzw. Handlungsansätze sie von der Konferenz mitnehmen

- *Ulrike Kind (Senatskanzlei)* zeigte sich beeindruckt, wie viel Regionalkompetenz zu den Partnerstädten und -ländern in den Berliner Schulen bereits existiert, insbesondere der Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler sei erwähnenswert. Sie bot an, Schulen z.B. mit einem Polen-Schwerpunkt zu den deutsch-polnischen Netzwerktreffen der Berliner Senatskanzlei einzuladen. In den Gesprächen am Tag sei deutlich geworden, wie vielfältig die Projekte auf regionaler Ebene heute schon seien und dass ihre Umsetzung oft einfacher wäre als die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene. Weiterhin sei noch einmal klar geworden, welchen Stellenwert das persönliche Engagement der Lehrerinnen und Lehrer für den Schüleraustausch habe. Grundsätzlich biete die Senatskanzlei gerne praktische Unterstützung an, z.B. bei der

Vermittlung von Kontakten in die Partnerstädte oder zu relevanten Institutionen in Berlin. Wenn im Rahmen einer Schulpartnerschaft Räume an einem schönen Ort benötigt würden, stünde das Rote Rathaus für diesen Zweck gerne zur Verfügung, wenn es zeitlich passe. Eine Anfrage sei unkompliziert möglich.

- Aus Sicht von *Bernd Böttcher* (*Initiative „Austausch macht Schule“*) seien auf der Konferenz viele Themen und Probleme angesprochen worden, die auch in anderen Bundesländern diskutiert würden. Es wurden also auch in Berlin Herausforderungen deutlich, die im deutschen föderalen Bildungssystem verbreitet seien. Er verweist auf die Website www.austausch-macht-schule.org, die u.a. über die Fördermöglichkeiten von Schüleraustausch und Schulpartnerschaften informiere und vor allem Beispiele und geeignete Ansätze vorstelle, schulischen Austausch innovativ zu gestalten. Wie Frau Kind habe auch ihn die Vielfalt und Intensität der Schulpartnerschaften beeindruckt. Auch für die Initiative »Austausch macht Schule« sei von außen nicht immer erkennbar, was gelingt und wo die tatsächlichen Probleme liegen. Daher seien Veranstaltungen wie diese Konferenz immer wieder wichtig. Er bittet die Teilnehmenden deshalb auch, ihre Erfahrungen und Eindrücke aus diesen Projekten und dieser Konferenz weiter zu tragen, sowohl in die eigene Schule, als auch darüber hinaus.
- Auch für *Grit Orgis* (*Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie*) habe sich die Konferenz gelohnt. Sie hält es für sinnvoll, kleinere Veranstaltungsformate zu einzelnen Städtepartnerschaften als Fortsetzung der Konferenz zu entwickeln und lädt die Fach- und Förderstellen für Jugend- und Schüleraustausch dazu ein. Auch die Vernetzung von Schulen und weiteren Akteuren innerhalb der Regionen nehme sie als spannenden Impuls aus der Veranstaltung mit. Selbstverständlich würde die Senatsverwaltung für Bildung Schulen auch weiterhin bei ihren internationalen Austauschprojekten unterstützen, sei es bei Fragen der Finanzierung oder der Suche nach Partnerschulen.